

DIE ERFORSCHUNG DES RAUMS

Im Labor

RONALD SCHENKEL



An der Hochschule der Medien in Stuttgart bietet die «Lernwelt» Studierenden Arbeitsplätze, die sie sich selbst einrichten können.

À la Haute école des médias de Stuttgart, le centre de recherche pour la formation propose aux étudiant-e-s d'aménager eux-mêmes leur espace de travail.

L'alta scuola dei media di Stoccarda la «Lernwelt» (mondo dell'apprendimento) offre agli studenti la possibilità di arredare le postazioni di lavoro come preferiscono.

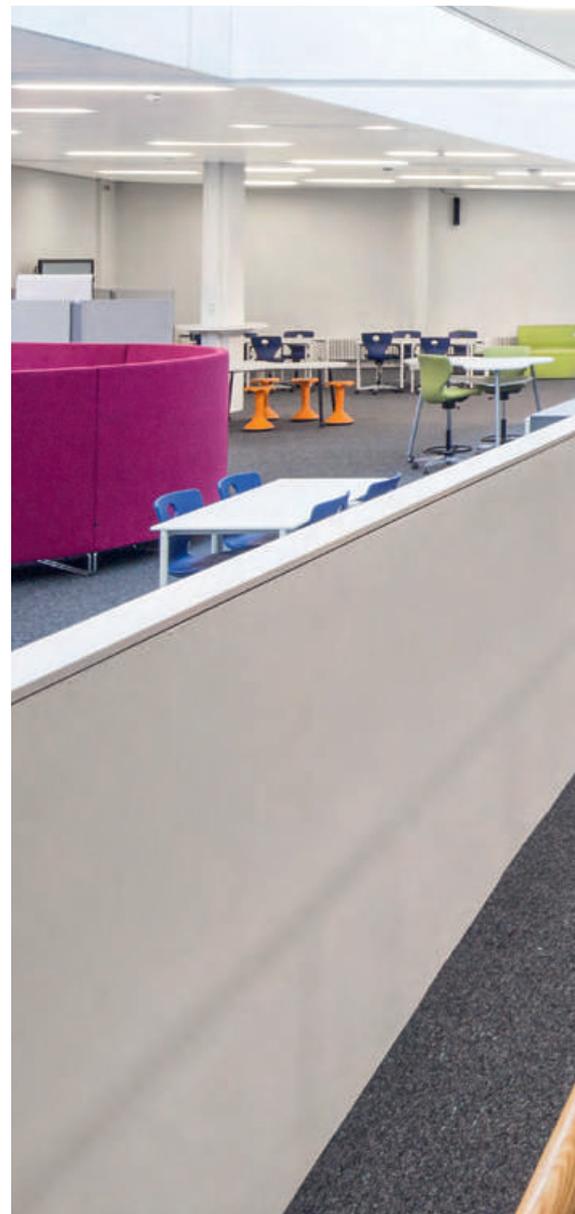


Bilder: Annette Cardinale

Wie organisieren sich Lernende zum selbstgesteuerten Lernen? Auf diese Frage soll die «Lernwelt» an der Hochschule der Medien in Stuttgart Aufschluss geben. Eine Reportage.

Richard Stang steht in der Mitte seines Labors und blickt sich zufrieden um. Auf 400 Quadratmetern sind seine Versuchskaninchen mit ihrem Alltag beschäftigt: Sie lernen; denn es sind Studierende der Hochschule für Medien in Stuttgart. Das Labor könnte man auch ganz einfach für einen Raum mit freien Arbeitsplätzen im Hauptgebäude der Hochschule halten, und viele Studierende, die sich gerade hier aufhalten, dürften genau dies denken. Für Stang aber, den Professor im Studiengang «Bibliotheks- und Informationsmanagement» und Leiter des Learning Research Centers, geht es um mehr als das Stillen einer studentischen Nachfrage nach Tisch und Stuhl, wenn auch just ihr Bedürfnis nach Möglichkeiten zum selbstgesteuerten Lernen das Labor veranlasst hat.

Wie überall lernen auch die Studierenden in Stuttgart nicht mehr allein im Hörsaal oder im stillen Kämmerchen, über ihren Büchern brütend. Sie arbeiten vielmehr projektorientiert, und dies sehr oft gemeinsam in Gruppen. Diese Tendenz hat in den letzten Jahren in allen Bildungsbereichen neue Raumformen hervorgerufen, die dem Selbstlernen dienen sollen. Wie sich allerdings Lernende organisieren, was sie benötigen und wie sie Räume und das ihnen zur Verfügung stehende Mobiliar insgesamt nutzen, darüber gibt es erst wenig Forschungsergebnisse. Das Labor von Richard Stang soll deshalb Licht ins wissenschaftliche Dunkel bringen.



Um überhaupt Aussagen über das Nutzungsverhalten machen zu können, muss eine zentrale Voraussetzung zur Raumnutzung gegeben sein: Flexibilität. Es stehen deshalb Tische nicht nur von unterschiedlicher Grösse zur Verfügung, sondern auch in unterschiedlichen Formen, die meisten auf Rollen und einfach verschiebbar. Einige haben Platten, die wie Puzzlesteine aussehen – mit Einbuchtungen und Beulen. Tatsächlich nennt Stang sie Puzzle-Tische, und sie lassen sich, Beule in Einbuchtung geschoben, zu grösseren Einheiten zusammensetzen. Als Einzelstücke bieten sie gegenüber herkömmlichen Tischen den Vorteil, dass dank der Kurvaturen an ihnen mehr Personen Platz finden



Die Lernwelt ist aber auch ein Labor. Kameras verfolgen, wie die Studierenden den Raum umgestalten.

Le centre de recherche est aussi un laboratoire. Des caméras enregistrent la façon dont les apprenant-e-s redessinent l'espace.

Il «mondo dell'apprendimento» è però anche un laboratorio. Le videocamere monitorano come gli studenti riprogettano le aule.

als an Tischen vergleichbarer Grösse mit geraden Kanten.

Vom Hocker bis zur Couch

So verschieden die Tische, so kunterbunt die Sitzgelegenheiten. Eine Studentin wippt auf einem orangefarbenen, pilzförmigen Hocker hin und her. Neben ihr eine Kollegin auf einem gewöhnlichen Stuhl, gerader Rücken, unbeweglich, konzentriert auf den Bildschirm starrend. Andere haben ein paar tiefe, mit blauem und grünem Kunststoff bezogene Polstersessel zusammengedrückt und plaudern entspannt. Dominiert wird der Raum von einer hufeisenfö-

migen Sitzgarnitur in sattem Lila. Sie nimmt die Raummitte ein und öffnet sich hin zur Fensterfront. Ihre Rückenlehne, die wie eine Brandungsmauer gegen den Eingang gerichtet ist, reicht deutlich über die Köpfe der Sitzenden hinaus. Sie schirmt sie von der Umgebung ab, schafft einen behaglichen, fast schon privaten Rahmen. Sie bietet Platz für vielleicht ein Dutzend Personen. «Und ist äusserst beliebt bei den Studierenden», sagt Stang.

Hinzu kommen Whiteboards und Flipcharts, die auch als Stellwände verwendet werden können, sowie grossflächige Bildschirme, auch sie auf Rollengestellen. Alles – ausser das lila Hufeisen – ist beweglich, und so können die Studie-



Die Möbel sind nicht nur vielgestaltig, sie sind vor allem beweglich. Mit ihnen lassen sich Räume im Raum bauen.

Le mobilier n'est pas seulement polyvalent, il est aussi mobile. Des espaces dans l'espace peuvent être redéfinis.

L'arredo non è solo versatile ma anche mobile e può essere utilizzato per costruire una stanza nella stanza.

renden den Raum nach ihren jeweiligen Bedürfnissen ummöblieren. «Und das tun sie täglich», sagt Stang.

2014 hat die Hochschule die 400 Quadratmeter messende «Lernwelt», so die offizielle Bezeichnung des Raums, eröffnet. Ihr ist eine kleinere Version sozusagen als Pilot vorausgegangen, das LearnerLab. Es entstand 2011/2012 auf nur 60 Quadratmetern, aber mit ähnlicher Möbelgarnitur. Im Rahmen einer Abschlussarbeit wurde die studentische Selbstorganisation im LearnerLab genauer unter die Lupe genommen. Der Untersuchung zugrunde lagen Fragen nach dem räumlichen Bedarf zur Unterstützung eigener, selbstorganisierter Lernaktivitäten und zum Umgang mit einer Raumorganisation, die mehrfache Optionen bietet. Schliesslich wollte man wissen, welche Raumorganisationen sich ergeben, wenn die Studierenden den Raum selbst einrichten.

Wie es sich für einen Laborversuch gehört, mussten die Probanden mit verschiedenen Settings arbeiten: Wurden in einem Setting die Möbel jeden Abend wieder in eine «Ausgangsstellung» zurückgebracht, beliest man sie im zweiten dort, wo sie die Studierenden platziert hatten. Im dritten Setting schliesslich wurden die Möbel jeweils abends an den Rand geschoben; die Studierenden mussten zunächst holen, was sie brauchten. Um es gleich vorwegzunehmen: Mit diesem Setting konnten die Studierenden am wenigsten anfangen, auch weil einige Annahmen, der Raum sei für einen bestimmten Anlass vorgesehen, weshalb das Mobiliar weggeräumt worden war. Ausgewertet wurden die Versuche mittels Online-Befragung, Leitfadeninterviews und vor allem mit Bildern, die Kameras in regelmässigen Abständen von den Benutzern aufnahmen.

Auch die grosse Lernwelt steht unter Beobachtung: Alle 30 Minuten schiessen drei an der Decke montierte Fish-Eye-Kameras Bilder. Wie schon bei der Untersuchung verpixelt eine spezielle Software die Gesichter, damit der Persönlichkeitsschutz gewahrt bleibt. Auf den Bildfolgen, die Stang von seiner Festplatte lädt, sieht

DANS LE LABORATOIRE

Richard Stang explique que chacun a ses propres préférences en matière de sièges. La chaise de travail parfaite n'existe tout simplement pas. Même les tabourets ne sont pas destinés seulement aux retardataires: «Certains étudiants les choisissent consciemment et volontairement.» En conclusion, le directeur du centre de recherche pour la formation formule une idée aussi radicale qu'évidente: «Le mieux serait de proposer une sélection de chaises à l'entrée de chaque établissement d'enseignement, où chacun pourrait choisir selon son goût.»

man sich ruckartig bewegende, gesichtslose Gestalten, die Tische, Stühle und vor allem Stellwände herumschieben. Die Bilder unterstreichen, was im Raum ohnehin auffällig ist: Die Studierenden bauen sich eigene Inseln, Räume im Raum, die zuweilen völlig geschlossen sind. Die Untersuchung im LearnerLab hatte ergeben, dass der Raum mit Vorliebe für Gruppenaktivitäten genutzt wurde, die Verweildauer konnte dabei bis zu acht Stunden betragen. In der Lernwelt setzt sich dies fort.

Gewöhnungsbedürftig

Aber die Studierenden mussten erst lernen, mit der ihnen gebotenen Flexibilität umzugehen. So hätten die meisten jeweils die Arbeitsplätze einfach so übernommen, wie sie sie vorgefunden hatten. Lediglich Sitzgelegenheiten wurden nach Bedarf ergänzt und eben die Trennwände zur Abgrenzung aufgestellt. Aber wer ins Restaurant geht, baut ja auch nicht zuerst alles um, sondern schnappt sich einen Tisch und stellt die nötigen Stühle hinzu. Heute allerdings passen die Studierenden den Raum wie selbstverständlich an ihre Bedürfnisse an.

Keineswegs zögerlich gehen die Studierenden auch mit den ihnen gebotenen technischen Mitteln um, den mobilen Bildschirmen, die sich mit Laptops oder Mobilgeräten koppeln lassen. Sicherlich vorbei ist die Zeit fest installierter Computerstationen. Umso wichtiger sind Schnittstellen, auf denen gemeinsames Ar-

IN LABORATORIO

Richard Stang afferma che ognuno ha le proprie preferenze in termini di sedute. Semplicemente non c'è una sedia da lavoro perfetta. Gli sgabelli non sono pezzi di arredo a buon mercato per ritardatari, infatti secondo Stang, «alcuni studenti li scelgono consapevolmente e volentieri». La sua conclusione è radicale quanto plausibile: «la cosa migliore da fare è mettere una selezione di sedie all'ingresso degli enti di formazione e lasciare che ognuno scelga quella che preferisce».

beiten auch in der digitalen Dimension möglich ist.

Aber zurück zur Flexibilität, die sich nicht nur in der Beweglichkeit der Möbel, sondern auch im Variantenreichtum ausdrückt: Jeder und jede habe so seine eigenen Vorlieben, was die Sitzgelegenheit betreffe, sagt Stang. Den perfekten Arbeitsstuhl gebe es schlicht nicht. So sind auch Hocker nicht einfach billige Plätze für Zu-spät-Gekommene. «Manche Studierende wählen sie bewusst und gerne aus», sagt Stang. Seine Schlussfolgerung ist so radikal wie einleuchtend: «Am besten würde man am Eingang jeder Bildungseinrichtung eine Auswahl verschiedener Stühle hinstellen, aus der sich jeder nach seiner Vorliebe bedienen könnte.»

Auch Selbstlerner nutzen die Lernwelt

Nebst den Lerngruppen in ihren nestgleichen Arrangements haben sich auch Selbstlernende in der Lernwelt eingerichtet. Ohrhörer schaffen zumindest akustisch eine gewisse Abgeschlossenheit, obgleich die Verstöpselung eigentlich gar nicht nötig wäre. Es lässt sich zwar kaum sagen, ob alle vorgesehenen 120 Plätze besetzt sind, voll ist die Lernwelt allemal. Dennoch ist der Geräuschpegel nicht unangenehm; ein dezentes Rauschen, das ab und an von einem Lacher durchbrochen wird. Man habe lärmdämmende Elemente verbaut, sagt Stang. Um jedoch auch auf dem Laufenden zu sein, wie es um die akustische Atmosphäre bestellt ist, sind Lärmpegelmesser installiert.

Natürlich ist die Lernwelt kein Klassenzimmer. Aber die Freiheit in der Gestaltung, die es anbietet, fordert Stang auch für klassische Seminarräume ein. An der Hochschule der Medien ist dies teilweise umgesetzt worden. Hinter der Betonfassade eines neueren Gebäudes lassen sich die Klassenzimmer durch Fenster vom Korridor aus einsehen. So entsteht eine Art Zusammenhang zwischen den Räumen. Zumindest sieht man gleich, wer sie nutzt. Ihr Mobiliar ist wie in der Lernwelt auf Flexibilität ausgerichtet. Die Tische stehen auf Rollen und die Studierenden können sie auch für Gruppensessions nutzen. Es sei nicht einfach gewesen, sich gegenüber der Hochschulleitung Gehör zu verschaffen, sagt Stang: das Phänomen des Propheten im eigenen Land. Aber steter Tropfen höhlt bekanntlich den Stein, und Stang scheint ein beharrlicher Mensch zu sein. So ist die Lernwelt auch Anlaufpunkt für Bibliothekare, Erwachsenenbildner, Schulleitungen und auch Architekten geworden, die sich über das Konzept informieren wollen.

Chillen an Randstunden

In der Online-Befragung haben die Studierenden verschiedene Nutzungspräferenzen für den Raum angegeben: zur Gruppenarbeit zu allererst, aber auch zum Lernen und zur Prüfungsvorbereitung. Auch als Treffpunkt sollte der Raum dienen. Nicht unbedingt jedoch zum Chillen. «Im Alltag nutzen sie den Raum jedoch gerade in den Randstunden und der Mittagspause ganz gerne dazu», sagt Stang. Bewusstes Wünschen und unbewusstes Wollen gehen wohl auch bei Lernräumen nicht immer Hand in Hand. Auffallend ist indes, wie sorgfältig die Studierenden mit der Lernwelt umgehen. Keine Spur von Vandalismus. Und fände mal ein Pizzaschmaus statt, würden die leeren Schachteln feinsäuberlich neben dem Mülleimer aufgestellt. «Die Studierenden empfinden den Raum als den ihren», sagt Stang. Aneignung durch die Lernenden ist vielleicht das Beste, was einem Lernort geschehen kann.